

Brandenburg. Der Verein ehemaliger Prinz-Geheimräthe Nr. 35 feierte am 24. d. Mts. auf Ahrens Berg das Fest seines zehnjährigen Bestehens durch Festasfel und Ball. Als Glanzpunkt der Feier ist die Ueberreichung der von Herrn A. Köhner in Aquarell ausgeführten Ehren-diplome an die Herren General v. Sag-Zaworski und Oberst v. Specht zu erwähnen. Der große, im Festhymn prangende Saal konnte die Teilnehmer kaum fassen. Die Offiziere des Stamm-Regiments waren in großer Zahl erschienen, Deputationen vom kameradtschaftlichen Verein der 35er aus Berlin, sowie der hiesigen Militär-Vereine überbrachten dem Verein ihre kameradtschaftlichen Grüße. Eine vom Vorstande herausgegebene Broschüre: „Nüchtern auf zehnjähriges Leben und Wirken des Vereins ehemaliger Prinz-Geheimräthe“, welche jeder Teilnehmer gratis erhielt, berichtet in kurzen Umrissen über die wichtigsten Ereignisse des Vereins und führt den Kameraden vor Augen, wie von Jahr zu Jahr sowohl die Mitgliederzahl als das Vereinsvermögen gewachsen sind. Der Verein zählt zur Zeit 10 Ehren- und 208 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von 4000 Mk. An Unterstüßungen für arme und kranke, sowie an die Hinterbliebenen verstorbener Kameraden sind annähernd 3000 Mk. gezahlt. Selten ist es wohl einem Verein vergönnt, auf gleiche Erfolge zurückblicken zu können.

Brandenburg a. S. Eine sonderbare Mißgeburt besitzt Herr Albert Wirth in Brandenburg. Zwei Köpfe sind derartig zusammengewachsen, daß das Vorder- und Hinterhaupt (zusammengewachsene) Köpfe, einen Rumpf und Leib mit zwei Vorderfüßen zeigt. Von der Mitte des Leibes sind wieder zwei vollständig entwickelte Extremitäten mit je zwei Hinterfüßen, zwei Schwänzen etc. Auf dem Rücken, da wo die beiden Körper sich trennen, befindet sich ebenfalls ein Fuß. Die alte Kasse hatte nur dies eine Tier geworfen, das nach der Geburt noch kurze Zeit lebte. Herr W. will die Mißgeburt in Spiritus aufbewahren.

Spandau. Am Dienstag ereignete sich der seltene Fall, daß unter den auf dem hiesigen Schlachthof geschlachteten Schweinen in kurzer Zeit 4 Stück befruchteten wurden, und zwar 1 wegen Ertrinken, 2 wegen Finnen und 1 wegen Rotlauf.

Spandau. In den letzten Jahren hat Spandau einen ungewöhnlich großen Zuzug aus den östlichen Provinzen erhalten, wodurch die hiesige Bevölkerung eine starke Zunahme der Personen polnischer Herkunft erfahren hat. Wie zahlreich hier der polnische Volksstamm vertreten ist, konnte man am Sonnabend im Kongreßhause wahrnehmen, wo der polnische Handwerkerverein ein Wintervergnügen abhielt. Der Saal war dicht gefüllt. Es wurde fast ausschließlich polnisch gesprochen. Das Programm des Festes wies wenig deutsche Worte auf; polnisch war auch der Wortlaut der Theaterstücke, die von den Mitgliedern aufgeführt wurden; mit Vorliebe wurden polnische Weisen gehört und polnische Länze ausgeführt. Im Verkehr mit leblich deutsch sprechenden Personen zeigen aber auch diese aus dem Osten des Reiches stammenden Mitbürger keinen Unterschied gegen andere; sie sind wie alle deutschen Reichsangehörigen, erfüllt von Liebe und Anhänglichkeit zum gemeinsamen Vaterlande.

Spandau. Auf dem Charlottenburger Nieselfelde zu Gatow-Karolinenhöhe, und zwar auf dem östlichen Teil, soll noch im Herbst mit der Bepflanzung der 7 Meter breiten Wege mit Obstbäumen vorgegangen werden. Sodann hat der Magistrat von Charlottenburg bei der dortigen Stadterordneten-Versammlung beantragt, daß der Nachtertrag, welchen die Stadt bezüglich des Nieselfeldes Karolinenhöhe geschuldet hat, auf den Zeitraum vom 1. Oktober 1892 bis dahin 1893 verlängert wird, womit sich der Unterpächter, Herr Frieße, bereit erklärt hat jedoch soll für die genannte Zeit nicht mehr das ganze bisherige Pachtland, sondern nur der westlich der Chaußee gelegene Grundstück mit Ausschluß einer für eine Baumchule zu reservierenden Fläche gepachtet werden.

Potsdam. Am Sonntag Nachmittag ist beim Vorsteher des königlichen Einwohner-Meldeamts, Polizeisekretär Schultzen, der im Polizeidienstgebäude wohnt, eingebrochen worden, während er nebst Familie abwesend war; es wurden Wertgegenstände im Betrage von über 200 Mk. entwendet.

Potsdam. Eine unter unserm nordischen Himmel höchst seltene, wo nicht gar einzig dastehende Sehenwürdigkeit besitzt Baumgartenblick a. S.; dies ist eine im Freiland angelegte Feigenplantage, von welcher man jährlich reife Feigen erntet. Die Anlage befindet sich am Abhange der Höhe, auf welcher der Friedrich-Carl-Ausichtsturm steht. Nur die geschätzte, sonnige Lage des Gartens erklärt die Möglichkeit, hier Feigen im Freien reich tragend und gut reisend zu finden.

Zealandorf. Ein großer Glöckchen, dem die Schüler der oberen Klassen des Leibniz-Gymnasiums bewohnen, fand am Sonnabend Abend in der Glöckchenerei von Gustav Collier hier statt. Elf Kirchenglocken wurden dabei in einem Guß hergestellt, nachdem 104 Centner Metall in dem großen Ofen geschmolzen worden waren. Wie immer, gelang unter Meister Colliers persönlicher Leitung der Guß vorzüglich. In wenigen Tagen werden die fertigen Glocken der Erde entzogen, um alsdann an ihren Bestimmungsort befördert zu werden. Ein FA-Geläute von zwei Glocken, auf welchen Bibelsprüche eingeschrieben sind, kommt nach Jassow bei Sammin, ein anderes Doppelgeläute, auf AD abgestimmt, wurde für die Kirche zu Bürgermiesen bei Landsberg a. M., ein drittes für die Kirche zu Grünfelde bei Nauen gegossen. Einzelne der Glocken kommen nach der pommerischen Insel Rügen, nach dem östlich von Berlin gelegenen Dorf Marzahn, nach Gröfel bei Lopper, woselbst der Fürst von Hohenzollern Kirchenpatron ist, ferner nach Freyenstein in der Dittrichs- und nach Hammer bei Liebenwalde.

Oranienburg. Die am Sonntag abgehaltene außerordentliche Generalversammlung des Schweinevieh-Versicherungs-Vereins beschloß, in Anbetracht der großen Sterblichkeit der Schweine in diesem

Geschäftsjahre eine Nachzahlung von 1 Mt. für jedes vom 1. April bis inkl. 31. Oktober d. J. versicherte Schwein zu erheben.

Röbenitz. Der Bau der neuen Dammbücke über die Oberprepe schreitet rüstig fort. Die Oberfläche des massiven Baues ist bereits vollständig geebnet, auch sind die Anrampungen, soweit sie aus Mauerwerk hergestellt werden, nahezu vollendet. Die Erdarbeiten beim Durchbruch der alten Fahrstraße gehen ebenfalls ihrem Ende entgegen, so daß bereits mit der Ausbaggerung der Durchfahrts durch die provisorische Holzbrücke und den einen Bogen der neuen Brücke begonnen werden konnte. Man hofft noch vor Eintritt des Frostes den alten Brückendurchschlag schließen und mit dem Aufschütten des Erdbodens an das Mauerwerk der neuen Brücke beginnen zu können.

Grünau. (Wiederum ist durch Umkehr eines Raftbaumes ein Schiffer verunglückt.) Unweit Grünau wollte der Schiffer Steuer den Raftbaum seiner Jolle aufrichten; durch einen unglücklichen Zufall rutschte der Schiffer plötzlich vom Bord aus. Infolge dessen stürzte der Raft auf den unglücklichen Mann und erschlug ihn. Letzterer war sofort eine Leiche. Der Raftkasten war ihm eingedrückt und die Halswirbel gebrochen. Steuer hinterläßt eine Frau und vier unverjorgte Kinder.

Prignitz. In der am Freitag abgehaltenen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins machte Herr Baron v. Puttk-Saacke u. a. die Mitteilung, daß in Betreff der neuen Bahn Puttk-Saacke an einer Einmündung der Bahn bei Gr.-Pantow in die Prignitzbahn nicht mehr zu zweifeln sei. Der Herr Minister selbst habe sich in diesem Sinne bereits bestimmt entschieden. Auch wurde bestimmt beschlossen, die Angelegenheit, betreffend den Bau einer Zuckerrüben-Prignitz, weiter zu betreiben und hierzu eine Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Dörfel- und Schraube-Prignitz, Baron zu Puttk-Saacke, v. Freyer-Hoppentade und Prien-Mesendorf.

Prenzlau. Am Montag kam vor dem hiesigen Schwurgericht die Diebstahlsaffäre, betr. Borsdorf aus Zerpenschleuse und Müller aus Klandorf, welche s. J. ein Melonente mit Herrn Forstmeister Zeising hatten, zur Verhandlung. Borsdorf erhielt 3 Jahre und 1 Monat Zuchthaus unter Anrechnung von 1 Monat Unteruchungshaft, Müller dagegen wurde freigesprochen.

Templin. Es ist eine bekannte Gesundheitsregel, unmittelbar nach dem Genuß von frischem Obst das Trinken von kaltem Wasser zu unterlassen. Kürzlich starb der Lehrling eines Tischlermeisters plötzlich infolge übermäßigen Genußes von Pfäumen, wovon der junge Mensch eine Menge frischen Wassers folgen ließ.

Johannisthal. Am Freitag hat die landespolizeiliche Abnahme der Eisenbahn-Waustrecke Johannisthal-Spindlersfeld stattgefunden. Anfangs November wird die Strecke zunächst für den Güterverkehr freigegeben werden.

Treuenbriegen. Am 26. d. Mts. ist in der Nähe von Treuenbriegen mit dem Bau unserer Eisenbahn begonnen worden.

Bejjig. Am 26. d. M., abends zwischen neun und zehn Uhr, erschoss sich auf einem der Aborte des hiesigen Bahnhofs ein ansehender in den dreißiger Jahren stehender, fremder Mann. Von dem Unglücklichen, der an besagtem Plage in sitzender Stellung aufgefunden wurde, nahm man anfänglich an, daß er betrunken sei; der Revolver zu seinen Füßen läre aber sehr bald den Irrtum auf, und so ergab denn auch die nähere Untersuchung den durch einen Schuß in den Mund ausgeführten Selbstmord. In den Taschen des Toten fand man eine Adresse: „An Herrn Otto Spahmann, Gr.-Kiez bei Beeskow“ und ein weiterer Zettel mit dem Wortlaut vor: „Ich bin Schussfegeleberherber D. Sp. a. Gr.-Kiez b. Beeskow“. Für die Ursache, die den Genannten Hand an sich legen ließ, waren Anhaltspunkte nicht auffindbar.

Serswalde. Der unergleichlich schöne Herbst dieses Jahres hat, sowie wohl überall, auch in unserer Gegend Spiele der Natur im Gefolge gehabt, welche immerhin über das Alltägliche hinausgehen und daher wohl der Erwägung wertig sind. Nicht nur, daß hier und da ein Döckbaum noch einmal zur Blüte gelangt ist, das kommt auch wohl in andern Jahren vor, sondern schon seltener ist es, daß, wie hier, ein Sentifolienstamm ausgangs Oktober sechs und ein anderer vier Knospen trieb, welche zum größten Teile zur Blüte gelangt sind und noch in der Blüte stehen. (Die Sentifolie blüht bekanntlich nur einmal im Jahre, und zwar ausgangs Juni und anfangs Juli.) Das Interessanteste des schönen Herbstes ist jedoch ein Himberzweig, gewachsen auf der Krohnhorster Feldmark, welcher uns in diesen Tagen vorgelegt wurde, der zum Teil mit den herrlichsten Früchten besetzt war.

Kunzendorf. Mit den Treibjagden stellen sich auch die Nachrichten von Unglücksfällen auf der Jagd ein. So wurde in den letzten Tagen bei einer auf der Bedeler Feldjagd abgehaltenen Treibjagd der Gemeindevorsteher Carl Duos durch einen unglücklichen Schuß in das linke Auge getroffen. Drei sofort aus Sorau herbeigeeilte Ärzte konstatierten, daß das Auge die Sehkraft vollständig verloren habe, während auf die Erhaltung der Sehkraft des rechten Auges Hoffnung vorhanden sei.

Soldin. Unsere benachbarten Feldmarken werden von einer neuen Landplage heimgesucht, und zwar tritt die nasse oder Wembergschnecke, die die junge Saat bis auf die Wurzel abfrisst, in solch ungeheuren Mengen auf, daß bisher ein erfolgreiches Anstrengen gegen dieses Uebel sich nutzlos erwiesen hat.

Alt-Eustrinchen. Die im hiesigen Orte vielfach angebaute Feldrüben (Keltower) haben in diesem Jahre bei guter Qualität einen nennenswerten Ertrag gegeben, und wird ein hübscher Nebenverdienst durch den Anbau dieser Frucht erzielt. Mitte August wird auf den abgemähten Roggenfeldern die Frucht gesät und nach 6 bis 8 Wochen schon geerntet.

Wittenberg. Auf dem Transport nach Hamburg kam auf dem Elbstrom in voriger Woche die erste diesjährige Karpfenprahme hier durch. Die Karpfen stammen aus Böhmen und werden in großen, durchlöcherter Holzlasten nach Hamburg befördert. Die Holzlasten sind sämtlich aus neuen Brettern zusammengepackt und hängen unter dem Langholz, das Langholz ist mit Brettern bedeckt und mit Zwickelstein versehen. Wenn man nun nach Hamburg kommt, dann bringt man gleich dreierlei zum Verkauf, nämlich: die Fische, die Bretter und die aus Langholz bestehende Prahme. Die auf der Prahme befindlichen Leute sind oft 8-10 Tage unterwegs und schlafen des Nachts in einer Holzhütte auf dem Floße.

Seehausen i. N. Bei der Fülle von Kastanien, die in diesem Jahre die Bäume in der Umgebung unserer Stadt tragen, hat man im kleinen verschieblich den Versuch gemacht, aus den bislang nicht benutzten Früchten Stärke zu bereiten. Diese Proben sind voll und ganz gelungen, und dürften im kommenden Herbst die Kastanien hierorts nicht mehr als wertlos gelten.

Berliner Tagesplauderei.

Von Georg Paulsen.

Der erste Schnee, verbunden mit scharfem Hagelwetter, ist durch die Straßen der Reichshauptstadt dahingefahren. Und eine halbe Stunde später lachte am blauen Himmel wieder die Sonne, und die Menschheit mußte nicht: hatte nun wirklich der Winter in allem Ernst seine Bistenkarte abgegeben, oder handelte es sich nur um einen Herbstspas?

Ich glaube, es war eine kleine Prophezeiung über das, was wir in den nächsten Monaten erleben werden.

Nach dem Willen des Kaisers soll bekanntlich, und darin besteht eine allgemeine Zustimmung, mit den Schandverhältnissen aufgeräumt werden, wie sie sich hier breit machen. Das Laster geht am Ende in jeder großen Stadt ziemlich unverhüllt spazieren, aber es zeigt sich nicht immer so bodenlos frech, so gemeiner Natur, wie in Berlin.

Was hier sich „auf den Straßen umhertreibt“, ist meist für die menschliche Gesellschaft verloren. Es gilt das von den Nachmittagen männlichen wie weiblichen Geschlechts. Die Ergebnisse des Prozeses Heinge haben sensationell gewirkt. Aber was sie gezeigt, das war auch schon lange vorher Ärzten, Armenpflegern, Vormündern etc. bekannt. Man hätte längst eingreifen können und auch eingreifen sollen.

Heute ruft alle Welt nach Besserung der Zustände. Aber nicht alle Welt fragt darnach, wie so diese Zustände möglich wurden.

Ist er den Menschen angeboren, der Gang zum Umhertreiben, das Vegetieren im Schatten der Nacht, unter Sturm und Regen und bei manchem Hunger? Das Laster hat in diesem Falle gar zu oft nicht einmal eine glänzende Außenseite, es ist also auch nicht so glänzend, daß es eine starke Verführerin bilden könnte.

Woher kommt also die starke Ausbreitung der Zustände, über die heute alle Zeitungen schreiben, worüber der Kaiser eine besondere Kabinettsordre an die preussische Regierung gerichtet hat? Manchmal von der Trägheit, seltener vom angeborenen und nicht ausgerotteten Leichtsinne, meist aber vom Hunger und vom Elend. Das gilt für die Personen weiblichen Geschlechts.

Es ist kürzlich festgestellt, daß Blumenverkäuferinnen, Kellnerinnen und in ähnlichen Stellungen befindliche Mädchen hier so bezahlt werden, daß sie sich nicht einmal davon sattessen, viel weniger noch kleiden und die Wohnung bezahlen können. Können sie immer auf Geschenke und Trinkgelber rechnen? Es scheint sich und trinkgelber sich auch einmal aus. Hunger thut weh, dem ersten Schritt folgt der andere, und die Dinge enden dann, wie sie eben enden.

Wie ich bin noch nicht zu Ende! Wie werden heute die jungen Mädchen meist in Berliner Konfektionsgeschäften etc. bezahlt, was bekommen die Mantelnäherinnen und die Laufende von Arbeiterinnen in ähnlichen Stellungen? Große Geschäftshäuser mit Marmor und Stuck werden gebaut, aber zum ausgiebigen Bezahlen der Arbeiterinnen lang's nicht.

Schließlich ist aber auch ein junges Mädchen ein Wesen mit gesundem Appetit, schließlich hat sie auch Wünsche, möchte auch einmal ein neues Kleid und ein kleines Puffstück haben. Aber woher das Geld dazu nehmen? Und mit dem frühen und soliden Verheiraten ist es heute in Berlin ziemlich ebenso hien bestellt, wie mit der Geschäftslage. Will man das Laster erfolgreich bekämpfen, so soll man darüber nicht vergessen, daß die traurigen Existenzverhältnisse nur zu häufig es sind, welche demselben Nektarinnen werden.

Ganz anders ist die Stellung von jungen Arbeiterinnen in Mittel- oder Kleinstädten. Dort stehen ihnen meist Verwandte und Bekannte wohlmeinend mit gutem Rat zur Seite. Hier sind Tausende und Abertausende auf sich selbst angewiesen, und von allen Seiten werden sie mit Mißtrauen betrachtet.

Wieviel Familien giebt es hier nicht, die es ängstlich ablehnen, einem alleinstehenden jungen Mädchen zu vermieten, auch wenn dieses noch so sehr beteuert, es sei eine ehrliche Arbeiterin? Wäre dem anders, wahrhaftig, es würden nicht so viele auf die Gasse hinauslaufen.

Es ist eine feststehende Thatsache, daß die Berliner Dienstmädchen verhältnismäßig selten diese traurige Umwandlung aufweisen. Sie stehen sich eben zu da zu. Erst wenn sie den Dienst verlassen, Fabrikarbeiterin oder dergl. geworden sind, dann passiert häufiger, was so sehr zu beklagen. Wir haben auch sogenannte Kunststutten in Berlin, die eine ganze Zahl von Künstlerinnen beschäftigen, die gepuht und geschminkt dem verehrungswürdigen Publikum von der Bühne aus zulaufen, es in Entzücken versetzen müssen. Kommen dieselben Künstlerinnen, des Bühnenlitters entkleidet, später nach Haus, dann sind sie froh, eine Tasse Kaffee und eine Schmalzstulle gegen ihren Hunger zu haben. Warum aber werden solche Stellen angenommen? Höre ich fragen. Was macht nicht der Hunger? Das ist die Antwort.

Und zu jenem schandbaren „Gewerbe“, das in seiner Art das abgheulichste ist, zu der Kunst der Zuhälter, wer liefert zu diesen rohen und ausschweifenden Gesellen die meisten Rekruten? Das Hauptkontingent stellen die Erbsinnen, welche in der großen Stadt Schiffsbruch gelitten haben, wegen eines kleineren Vergehens bestraft oder zum Arbeiten zu faul sind. Recht vielen ist ein solches Treiben nicht an der Wiege prophezeit, aber es scheint, daß die, welche in diesem Sumpf hingeraten sind, sich nun auch unfähig fühlen, wieder herauszukommen.

Das ganze Thema ist ein so heisses, daß man nicht gern von ihm spricht; aber es muß davon gesprochen werden, weil in ihm eine Gefahr für sehr weite Kreise liegt, weil der Abschau der Großstadt nur zu leicht mit weiter hinausliegenden Bezirken und Menschen in Berührung tritt. Dies zu verhindern, ist eine hochwichtige Aufgabe, die Polizei allein kann es nicht, das Strafgesetzbuch auch nicht, sondern mit diesem zusammen nur die menschliche Gesellschaft.

Wer dem Laster sich ergibt, der wird mit Güte oder Strenge auf andere Wege gebracht werden müssen; das kann das Gesetz vorschreiben. Aber das Gesetz kann nicht verhindern, daß jemand sich dem Laster zuwendet; daran kann allein die menschliche Gesellschaft mitarbeiten.

Es ist unfähig traurig, was in dieser Beziehung sich dem Auge darbietet, aber vieles hat die Gesellschaft mitverschuldet. Da lassen sich lange, lange Geschichten erzählen, in Berlin gerade so gut, wie anderswo. Der unselbige Jag nach der Großstadt hat auch hierbei sein tüchtiges Teil gethan; mit Tanzen, Singen und Jubilieren ist man in das großstädtische Leben hineingekollt, und das Ende ist ein schüeres Umherschleichen im Schatten der Nacht, hungrig, elend, fiesch und krank.

Der sogenannten Sensations-Ereignisse sind in Berlin in letzter Zeit nur zu viel gewesen, und nie hat es an Federn gefehlt, welche haarklein die Details beschrieben haben, so haarklein, daß an der Spitze der betreffenden Zeitungsziffern eigentlich die Worte hätten stehen sollen: „Ausschließliche Lektüre für Erwachsene!“

Wunde Stellen im sozialen Leben sollen nicht verschwiegen werden, aber mehr als Neben ist die Aufzählung der abgheulichsten Einzelheiten, wie sie bei der letzten Gräueltat wieder vorgekommen ist. Wenn eine Familie morgens am Kaffeetisch sitzt und als Zugabe diese Kost erhält, kann der Eindruck „zum Entzücken oder reizend“ sein?

Man soll einer Bevölkerung Dinge nicht geläufig machen, die nicht mehr „menschlich“ sind!

Bermischtes.

(Berliner Chronik.) Zum Morde in der Holzmarktstraße. In der Untersuchung gegen den des Mordes verdächtigen Handlungscommis Ernst Schulze aus Magow ist ein Umstand ermittelt worden, der diesen wesentlich entlastet. Schulze hat angegeben, daß er in der Mordnacht seinen kaffeebraunen Ueberzieher gar nicht getragen, diesen vielmehr am 24. d. M. bei dem Wandbleicher M. versehen und ihn erst am 25. morgens um 10 Uhr, wieder eingekauft hatte, nachdem er auf ein seinen Eltern entwendetes Sparkassenbuch Geld erhoben habe. Diese Angaben haben sich thatsächlich als richtig erwiesen. Was die unter dem Beit der Ermordeten vorgefundenen blutigen Manschetten anbelangt, so stammt das Febritat aus Auerbach i. S., und außer der Dessinnummer tragen dieselben noch einen fogen. Kundenstempel mit der Nr. 565. Einen solchen Stempel pflegen größere Wäschegeschäfte den Wäschestücken aufzudrucken, um sich ihre Kunden zu merken. Bezüglich des Zeitpunktes, zu welchem Schulze in der Mordnacht aus seiner Schlafstelle zurückgekehrt ist, hat dessen Wirkin, Frau Grünthal, Elisabethstraße 62, die Aussage zu Protokoll gegeben, daß ihre Stuhlpolster kurz nach der Heimkehr des Beschuldigten einmal angeschlagen habe. Hieraus ist gefolgert worden, daß es ein Uhr gewesen sei. Das dürfte indes nicht ganz feststehen, denn das einmalige Schlagen der Uhr kann ebenso gut diese Stunde, wie halb eins oder auch halb zwei angezeigt haben. Von anderer Seite wird noch berichtet: Auf dem hiesigen Polizeipräsidium meldete sich am Montag Bermischtes ein Barbiergehilfe W., welcher am Sonntag Vormittag einem 20jährigen Manne, bei welchem die von dem Mörder gemachte Beschreibung zutreffend war, den Schnurbart abgenommen hat. Scherzend meinte der Schilfe zu dem Fremden: „Nanu, sie wollen wohl „wecheln“?“ worauf der Fremde erregt aufsprach: „Wie können Sie sich das erlauben, ich bin kein Mörder.“ Da der Betreffende eiligst den Laden verließ, machte W. der Kriminalpolizei am nächsten Tage die Mitteilung davon, doch glaubt dieselbe kein besonderes Gewicht darauf legen zu sollen. Des weiteren ist, wie ein anderer Berichterstatter mitteilt, eine Nachricht hier eingegangen, daß in dem kleinen Städtchen Tempin ein junger, 20 jähriger Mann durch den Gendarmen verhaftet worden ist, auf welchen das Signalement des Mörders der Mische in Kleidung und Person genau paßt. Bei dem Verhafteten fand man ein Messer, welches Blutspuren zeigte, auch der kaffeebraune Ueberzieher soll mehrfach mit Blutspuren beschmutzt sein. Wie weit dieser Meldung Bedeutung beizumessen, wird die sofort eingeleitete weitere Untersuchung erweisen. — Die städtische Müllabfuhr soll in Zukunft auf dem Wasserwege erfolgen, und es ist zu diesem Behufe bereits ein etwa 40 Morgen großes Terrain am Spree-Über-Kanal angekauft worden. Von dort sollen die Abfuhrkosten als Dünger an die Landwirtschaft abgegeben werden. Wie aus einem vom Direktor der städtischen Straßenreinigung kürzlich im Hausbesitzer-Verein des Nordens gehaltenen Vortrage hervorgeht, dürfte die Hoffnung, schon am 1. April l. J. mit der Abfuhr zu Wasser beginnen zu können, sich nicht erfüllen; die Ungelegenheit begegnet zu vielen Schwierigkeiten, daß es fraglich erscheint, ob der geänderte Modus vor dem 1. April 1893 wird eintreten können. Es wird beachtet, später auch in der Gavelgegend einen Abfuhrplatz einzurichten. — Ein ausserordentlich großer Baum. Wenige Berliner wissen, daß sich im Garten des Herrenhauses wohl die schönsten alten Eiben Norddeutschlands befinden,